



mittlere sehr breite Theil macht eine Frieſe (*Zophorus Vitruv.*) aus, ein Glied in dem Hauptgeſimſe der Säulenordnung, woran die Griechen und Römer allerhand Thiere und Zierrathen zu ſchnitzen pflegten. Einige Köpfe ſtehen zwiſchen dieſen Zierrathen, die mit Figuren von Vögeln und Schwanen in den Zwischenräumen abwechſeln, welche über zeltartigen Auszierungen und Muſcheln kleine Kronen halten. Im Gemälde ſelbſt ſieht man zur linken Hand drey Hallen (*padiglioni*). Die größte in der Mitte hat acht Säulen, wovon man aber nur fünf ſieht, die übrigen drey ſind hinter denſelben verſteckt. Dieſe leuchterartigen Säulen ſind ohne Poſtamente, und ruhen auf einem Fußgeſtelle, das einige Oeffnungen hat, und ſich mit einem Geſimſe oder Kranze endiget, deſſen Frieſe mit Sparrenköpfen, die man von der Seite ſiehet, geziert iſt, die ſich bis an die Kante erſtrecken. Die andern beyden kleinern Hallen ſind einander vollkommen gleich, und dreyeckigt, und ruhen auf eben dieſem fortgeſetzten Fußgeſtelle. Die größere viereckigte mit acht Säulen iſt als der Mittelpunkt des ganzen Gemäldes anzusehen, weil die Seitentheile zierlich mit derſelben übereinstimmen, und ein Ganzes ausmachen.

In einer Entfernung von dieſen Hallen iſt der Anfang einer andern zu ſehen; nämlich eine Säule und ein Gegenſeiler, die auf einem von dem vorigen unterſchiedenen Fußgeſtelle ruhen, welches auch drey fenſterähnliche Oeffnungen hat.

Den leeren Raum dazwiſchen hat der Maler mit einer Gattung von Decke eines Zimmers gefüllt. Oben ſieht man in einer Einfaffung die Figur eines Seethieres. Unten hängt ein Reif, oder Krone, bloß Phantaſey des Malers. Eine Kette von Blumenkränzen verbindet die Theile dieſes Gemäldes miteinander.

TAB. XLI.

Hier ſieht man eine ſonderbare Zuſammensetzung, die dem erſten Anſehen nach ein regelmäßiges Gebäude zu verſprechen ſcheinet. Allein bey näherer Betrachtung verwirret ſich das Auge, wenn es eine Symmetrie entdecken will.

Ein bedeckter vorſpringender Gang, deſſen vier Säulen (wie die vorigen) leuchterförmig und von zuſammengeſetzter Ordnung ſind, wenn man das Krongeſimſe und deſſen Verhältniß in Erwägung ziehet. Ihre Poſtamente ſind attisch. Ihr Fußgeſimſe oder Sockel hat in der Mitte eine weite horizontale Oeffnung. Dieſen Porticus umgiebt eine hölzerne Wand von mittelmäßiger Höhe. Im Hintergrunde iſt ein anderer Porticus, deſſen Säulenordnungen jonisch iſt. Die Corniſche (*Karnies*, Kranz) iſt zwar von grotesker Manier, doch mehr dorisch, weil ſie eine gewiſſe Art von Dreyschliſen (*Triglyphen*) und ihren Zwischenräumen (*Metopæ Vitr.*) vorſtellen. Das Ganze iſt rechts und links durch ein Blumengehänge verbunden, welches von einem Mädchen des hinteren Porticus herabhänget, das oben an der Decke befeſtigt iſt, eben ſo wie auf der 43 und 44ſten Kupfertafel. Wenn man die Unachtsamkeit des Malers nicht achten will, da weder die Höhe der Säulen, noch die Unterbalken oder Architraben, noch die Corniſchen aufeinander paſſen; ſo könnte man vermuthen, derſelbe habe eine Halle vor einem Tempel, oder Vorhof (*Pronaos Vitr.*) vorſtellen wollen, mit der gewöhnlichen Einfaffung von Holze, woben er zugleich die Ausſicht nach einem Theile des Marktplazes oder Forum anzubringen ſuchte, in deſſen Nähe gemeiniglich Tempel zu ſehen waren.

TAB. XLII.

Beide Gemälde auf dieſer Kupfertafel ſind nicht ganz. Das obere ſoll vielleicht einen prächtigen Eingang eines vornehmen Hauſes vorſtellen. Wenn man die eine freyſtehende große Säule ausnimmt, die mit einem Seeungeheuer, und andern Capriſzen des Malers geſchmückt iſt, ſo ſieht man zur rechten Seite des Gemäldes drey Säulen, deren vorderſte eine Caryatide oder ein Terminus iſt. Dieſe laſſen noch drey andere auf der linken Seite vermuthen, um den großen Erker oder Stockwerk zu tragen, an welchem das zuſammengeſetzte Krongeſimſe, die Corniſche, und vornämlich die ſchöne Frieſe merkwürdig ſind. Durch die Thüre erblicket man einen jonischen Säulengang, der einem Vorſaale, oder mit Galerien eingekloſſenem Hofe (*Cavædium*) ähnlich ſieht. Dieſes Gemälde beweiset durch die Degradation der Gegenstände, und durch die nach und nach ſchwach werdenden Farben, daß die Alten im Malen perspectivischer Stücke nicht ſo unerfahren waren, als ſich manche einbilden.

Das andere zeigt dreyerley verſchiedenes. Die drey Säulen haben weder Uebereinstimmung noch Ordnung miteinander gemein, und können nicht als Theile des innern Gebäudes angeſehen werden, ſondern ſind vielmehr bloß nach der Willkühr des Malers hergeſetzt. Die drey Stufen und die Einfaffung nebst der Thüre in der Mitte ſcheinen das Gebäude zu einem Vorhofe eines Tempels zu machen.